

März 2017

90

Ostern  
und das  
„Jüngste Gericht“

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES  
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

## Ostern – das wichtigste Ereignis für die Menschheit

Wenn man heute behauptet, Ostern sei das wichtigste Ereignis für die Menschheit gewesen, dann wird man entweder belächelt oder nicht ernst genommen. Denn was Ostern in seiner vollen Bedeutung war und ist, ist heute nur noch wenigen Menschen bekannt. Zwar gibt es viele Hinweise in der Bibel, in Kirchenliedern und frommen Legenden, doch sie alle können dieses zentrale Ereignis in seiner vorherrschenden Bedeutung für uns Menschen und alles Beseelte nicht erklären.

Zwar wird in christlichen Ländern Ostern gefeiert mit allem, was dazugehört: Dem Osterhasen, den Ostereiern, der Osternacht und mit Osterspaziergängen. Doch die eigentliche Bedeutung von Ostern ist selbst den Christen abhandengekommen; die übrigen Menschen weltweit wissen vermutlich ohnehin mit diesem Fest nichts anzufangen.

Deshalb ist es notwendig, das Ostergeschehen in seiner umfassenden Bedeutung wieder bekannt zu machen. Denn Ostern ist die Grundlage für das „Jüngste Gericht“, mit dem uns Menschen in der himmlischen Welt wieder unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten geschenkt wurden, und zugleich gibt es seit Ostern die Aufstiegsstufen, in denen die persönliche Weiterentwicklung der in die andere Welt gewechselten Seelen frei von negativen Einflüssen stattfinden kann.

Die irdischen Geschehnisse in Christi Leidenszeit wie auch die damit verbundenen jenseitigen Ereignisse – die eng miteinander verzahnt sind – sollen hier in aller Kürze aufgeführt werden. Doch vor allem die Folgen des Sieges über Luzifer und die Hölle sollen betrachtet werden. Erst diese umfassende Sicht hilft uns, das Ostergeschehen in seiner vollen Bedeutung zu würdigen.

Und schließlich führt uns die Bedeutung von Ostern zu einer großen Dankbarkeit Gott und Christus gegenüber. Sie sind das Risiko eingegangen und haben zugelassen, dass ein Ostern möglich war. Christus hat darüber hinaus mit all seinen irdischen und himmlischen Kräften und seiner fast übermenschlichen Standhaftigkeit die Erlösung der Menschheit an Ostern erwirkt. Ohne Ostern stünden wir immer noch unter der hoffnungslosen Herrschaft Luzifers, der wir uns durch eine falsche Entscheidung vor Jahrmilliarden unterworfen hatten.

## Abfall und Aufstieg

Zum Verständnis des Ostergeschehens müssen wir den seinerzeitigen Abfall in der himmlischen Welt kennen. Nur dann wird uns deutlich, warum eine Erlösung überhaupt nötig war.

Gott hat anfänglich keine unvollkommene irdische Welt erstellt, sondern eine vollkommene himmlische Welt geschaffen und sie mit einer großen Vielfalt von lebendigen Wesen ausgestattet. Die Krone dieser Schöpfung waren die Engel, die über unendlich lange Zeiträume in einem Himmel unvorstellbarer Pracht friedlich zusammenlebten. Als göttliche Gabe hatten sie den freien Willen erhalten, der für eine kreative Entfaltung unumgänglich nötig ist. Dieser freie Wille war so umfassend, dass die Engel in seinem Rahmen auch zerstörende Kräfte entwickeln konnten.

Das himmlische Zusammenleben war aber so gestaltet, dass dieser freie Wille nur zum Guten eingesetzt werden sollte. Dazu gab und gibt es himmlische „Hierarchien“, also Organisationsformen, die aufgrund unwandelbarer Gesetze für alle Wesen Gerechtigkeit und Entfaltungsmöglichkeit garantierten. Zugleich war aber auch eine gewisse Wachsamkeit vonnöten.

Gott hat in einer Zeit, in der sich die himmlischen Völker entfaltet hatten, zur Festigung dieser Hierarchie und der Gesetze, dieser Ordnungs- und Regelungsmechanismen, seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus als „König“ eingesetzt und alle himmlischen Wesen haben dies akzeptiert. Bei Meinungsverschiedenheiten entschieden die Gerichte und die letzte Instanz war dann Christus, der sich wiederum mit Gott, seinem Vater, abstimmte.

Trotz all dieser Vorsichtsmaßnahmen ist es dann nach unendlichen Zeiten passiert: Luzifer, ein Engel höchsten Grades, in der Hierarchie unmittelbar nach Christus eingestuft, wollte sich an die Stelle von Christus setzen. Über lange Zeiträume hat er Gleichgesinnte gesucht und gefunden, und schließlich scharte er seine Anhänger um sich, trat zu Gott und forderte die Königsherrschaft für sich.

Gott konnte und wollte dies nicht akzeptieren. Er hatte seinen Sohn Christus in aller Öffentlichkeit eingesetzt, und ein solcher Ungehorsam hätte die himmlische Welt zerstört. So wurde Luzifer mit all seinen Anhängern aus dem Himmel gestürzt. Dazu gibt es zwei zentrale

Aussagen in der Bibel: *„Und es entstand Krieg im Himmel, sodass Michael und seine Engel Krieg führten mit dem Drachen. Und der Drache führte Krieg und seine Engel; und sie vermochten nicht standzuhalten, und eine Stätte für sie war im Himmel nicht mehr zu finden.“ Und geworfen wurde der große Drache, die alte Schlange, genannt der Teufel und der Satan, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.“ (Off 12, 7 – 9) „Da sprach er zu ihnen: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ (Luk 10, 18)*

Damit vollzog sich eine Spaltung: Die treugebliebenen Engel durften weiterhin im Himmel leben, während die Abgefallenen unter schlimmen Bedingungen in einer hastig erstellten Hölle vegetieren mussten. Dieser Zustand war zunächst unbefristet.

Die große Liebe der himmlischen Wesen, vor allem auch von Gott und Christus, führte zu Überlegungen, den reuigen Abgefallenen einen Rückweg zu ermöglichen. Ein erster Versuch über ein Paradies scheiterte, da die Abgefallenen – dort wurden diejenigen mit der geringsten Schuld geprüft – immer noch nicht bereit waren, die vorgegebenen Rahmenbedingungen einzuhalten. So wurde ein zweiter, wesentlich detaillierterer und längerer Weg über diese Erde geplant und realisiert.

In diesem zweiten Weg war festgelegt, dass schließlich ein Erlöser auf die Erde kommen musste, der als inkarnierter Mensch voll den irdischen Gesetzen unterworfen war und es dennoch schaffte, sich rein zu halten und sich als Mensch nicht verführen zu lassen. Zwar hatte es in der Zwischenzeit immer wieder nichtabgefallene Engel gegeben, die freiwillig ein Erdenleben auf sich genommen hatten und als Mahner und Führer ihrer Völker auftraten (beispielsweise Abraham, Mose und viele Propheten), doch die erforderliche Erlösungstat konnten sie nicht leisten.

Schließlich war man im Himmel der Meinung, der Gottesglaube sei auf Erden inzwischen genügend gefestigt. Man wollte möglichst früh diese Erlösungstat anberaumen, um die Menschheit nicht noch länger in dieser aussichtslosen Situation leben zu lassen.

Wer nun als Erlöser die Aufgabe übernehmen sollte, war zunächst nicht festgelegt. Schließlich bat Christus darum, diese Aufgabe selbst übernehmen zu dürfen und Gott stimmte zu. So war die langerwartete Erlösung näher gerückt. Christus kam auf die irdische Welt, um diese Aufgabe zu leisten.

Sein irdisches Leben war trotz der enormen Bedeutung für die Menschheit von großer Demut geprägt. Geboren bei einfachen Leuten, aufgewachsen in einer größeren Familie, berufstätig; man meint, er sei eine Art Gartenarchitekt gewesen. Schließlich verließ er diese normale Existenz und wurde Wanderprediger. Er scharte Jünger um sich und versuchte, den Menschen die Sinnhaftigkeit ihres Lebens deutlich zu machen. Er vermittelte den Menschen die Ernsthaftigkeit der bereits existierenden Gebote, verfeinerte sie und versuchte, die Menschen aufzurufen, ein bescheidenes und gottgefälliges Leben zu führen.

Um Aufmerksamkeit zu erregen, ließ er sich in öffentliche Diskussionen mit den damaligen Theologen ein und zeigte ihnen, dass ihre Vorstellungen und Verhaltensweisen von den ursprünglichen Geboten und Regelungen erheblich abgeirrt waren. Sehr zum Ärger der arrivierten Schriftgelehrten zeigte er übernatürliche Fähigkeiten und heilte viele Kranke, vor allem auch seelisch Kranke („Besessene“). Dies zog das Volk an, und er war ein bekannter und geachteter Zeitgenosse. Besonders deutlich wurde dies beim Einzug nach Jerusalem: *„Während er aber dahinzog, breiteten sie auf dem Wege ihre Kleider hin. Als er sich aber schon der Stelle näherte, wo man vom Ölberg [nach Jerusalem] hinabsteigt, fing die ganze Menge der Jünger voll Freude an, Gott mit lauter Stimme zu loben wegen all der machtvollen Taten, die sie gesehen hatten, und sie sprachen: ‚Gepriesen sei, der da kommt‘, der König, ‚im Namen des Herrn!‘ Im Himmel Friede und Ehre in den Höhen! Und aus dem Volk heraus sagten etliche der Pharisäer zu ihm: Meister, verweise es deinen Jüngern!“ (Luk 19, 36 - 39)*

## Die Vorbereitung auf Ostern

Diese Lehrzeit als Wanderprediger dauerte nur etwa drei Jahre. In dieser Zeit erkannte Christus, dass er seinen Jüngern und dem Volk nur begrenzte Kenntnisse und Überzeugungen vermitteln konnte. Auch ein längeres Erdenleben hätte kaum noch zusätzliche Erfolge gebracht. So hatte er versprochen, den „Geist der Wahrheit“, also Geister zu senden, die seine Belehrungen fortsetzen sollten.

Ihm selbst war nicht bekannt, wie der Erlösungsweg im Einzelnen ablaufen würde, doch er war sich des göttlichen Beistandes sicher, obwohl er wusste, dass er trotz menschlicher Schwächen nur begrenzte Hilfe zu erwarten hatte. Er musste beweisen, dass auch ein Mensch auf Erden in der

Lage sei, den Versuchungen Luzifers zu widerstehen. Er musste den Beweis erbringen, dass das Gute stärker war als das Böse, dass er – Christus – stärker war als Luzifer und dass er deshalb auch als König der himmlischen Welt besser geeignet war und ist als Luzifer.

Luzifer hatte früh Kenntnis davon erhalten, dass sein Bruder Christus in diesem Jesus inkarniert war und versuchte von Anfang an, ihm zu schaden und seine Mission zu verhindern. Eine erste Aktion war der Kindermord zu Betlehem. Doch Christus wurde von seinen himmlischen Geschwistern beschützt, um seine Sendung zu ermöglichen.

Ein ernsthaftes Geplänkel war die Versuchung Christi durch Luzifer in der Wüste. Bereits in dieser Auseinandersetzung blieb Christus standhaft, obwohl er körperlich geschwächt war und keine unmittelbare himmlische Hilfe erhielt. Luzifer machte ihm verlockende Versprechungen und demonstrierte ihm gegenüber seine irdische Macht: *„Dir will ich alle diese Macht und Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben und ich gebe sie, wem ich will. Wenn nun du mich anbetest, soll das alles dein sein.“* (Luk 4, 6 - 7) Auch ist es bemerkenswert, dass Luzifer dieselben Methoden verwendete wie die Schriftgelehrten, indem er immer wieder seine Forderungen mit Bibelzitate unterstützte. Schließlich schickte Christus den Teufel weg. Luzifer war zunächst besiegt und musste abziehen.

Im Verlauf seiner Lehrtätigkeit gab es auch sonst immer wieder gefährliche Situationen, denn die damaligen Geistlichen waren über seine Aussagen verwirrt, manchmal auch voller Zorn, und hätten ihn gerne unschädlich gemacht. Doch er wusste ihren Nachstellungen auszuweichen, wie das in der Bibel berichtet wird: *„Da wurden alle in der Synagoge, als sie dies hörten, voll Zorn und standen auf, stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn bis zum Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen. Er aber schritt mitten durch sie hindurch und ging hinweg.“* (Luk 4, 28 - 30) Christus musste einen gewissen Schutz haben, sonst wäre seine Mission aussichtslos gewesen. Aber er hatte sich nicht gänzlich dem Irdischen ergeben. In einem Gespräch mit einem Interessenten hatte er seine Heimatlosigkeit erwähnt: *„Und als sie wanderten, sagte einer auf dem Wege zu ihm: Ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel des Himmels [haben] Nester; der Sohn des Menschen dagegen hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.“* (Luk 9, 57 - 58) Christus war fremd in dieser irdischen Welt und war auch nicht bereit, sich der Herrschaft Luzifers auf Erden zu unterwerfen.

Doch er wusste, dass die Erlösungstat nur möglich war, wenn er sich ganz den irdischen Bedingungen und Zwängen auslieferte. Zu dieser letzten Prüfung bereitete er sich sorgfältig vor und wählte dazu das Passahfest, das dafür symbolisch gut geeignet war, denn dieses wurde zur Erinnerung an den Auszug aus der Knechtschaft in Ägypten gefeiert. Jetzt sollte der Knechtschaft unter Luzifer entflohen werden.

Christus wusste, dass er böswilligen und menschenverachtenden Mächten gegenüberstand, sowohl auf Erden als auch in den jenseitigen höllischen Bereichen. Unterstützung von seinen himmlischen Geschwistern und von Gott selbst hatte er nur begrenzt zu erwarten, denn es sollte ja eine wirkliche Prüfung für ihn werden. Wie es dann genau ablaufen würde, war ihm zunächst nicht eröffnet worden. Erst sehr spät, im Garten Gethsemane, erfuhr er die ganze Dramatik seiner Erlösungstat. Jetzt wusste er, dass er einem verachteten und schlimmen irdischen Tode entgegenging.

## Christi Abschied von seinen Jüngern

In dem Bewusstsein, jetzt seine Kernaufgabe anzugehen, organisierte er die weiteren Schritte, soweit er noch in der Lage war, sein eigenes Schicksal zu gestalten. Sein Verhalten hatte sich nicht geändert. Voller Liebe ging er mit allen Menschen um, auch wenn sie Schwächen zeigten oder mit ungehemmter Bosheit und unvorstellbarer Grausamkeit auf ihn losgingen.

Die einzelnen Abläufe – vor allem im irdischen Umfeld – sind in den biblischen Berichten ausführlich enthalten. Noch ausführlichere Beschreibungen sind beispielsweise aufgrund der Schauungen der Anna Katherina Emmerich vorhanden, obwohl hier manche Ausschmückungen wegen der katholisch-kirchlichen Vorprägung des Mediums kaum nachvollziehbar sind. Greber hat ebenfalls die Ostergeschnehnisse aus jenseitiger Sicht geschildert und im Rahmen der Durchgaben der Geistigen Loge Zürich hat es vielfältige Berichte über die Passion Christi gegeben. Schließlich hat Alfred Dalliard bereits ein Medium-Heft über Ostern verfasst. Es gibt also vielfältige Berichte, die weitgehend übereinstimmen

und die dem heutigen Menschen die damaligen Geschehnisse sehr plastisch wiedergeben.<sup>1</sup>

Alles lief offenbar unter einem gewissen Zeitdruck und vielen Verwirrungen ab. Das jüdische religiöse Establishment hatte schon mit langer Hand die Vernichtung Christi und seiner unerwünschten Lehrtätigkeit geplant, wollte sich aber nicht drängen lassen. Wegen der Bedeutung des Passahfestes, zu dem viele Besucher nach Jerusalem gekommen waren, und wegen religiöser Vorschriften im Zusammenhang mit diesem Fest, waren die Exponenten der Priesterschaft ungern bereit, die Aktion jetzt schon anlaufen zu lassen. Judas hatte bereits zuvor Verbindungen aufgebaut, um seinen Verrat zu realisieren, und versuchte die Zögerlichkeit seiner Auftraggeber zu zerstreuen. Er garantierte die Auslieferung Christi nur für ein naheliegendes Zeitfenster.

Christus wusste um diese Umstände. So regte er verschiedene Aktivitäten an und versuchte, seinen Jüngern noch letzte Hinweise und Kräftigungen zu vermitteln. Denn er wusste, dass sie schwach sein würden und dass er die Aufgabe weitgehend ohne ihre Hilfe übernehmen musste. Zugleich versuchte er zu verhindern, dass sie sich in dieser Situation übermäßig verschuldeten. Er hatte Verständnis für ihre Schwächen und versuchte sie durch entsprechende Ermahnungen und Hilfestellungen abzumildern.

Zunächst feierten sie das Passahmahl. Alles wurde nach seinen Empfehlungen vorbereitet, Ort, Zeit und Menü. Dabei verwies Christus auf den Verräter, der verspätet zu diesem Mahl erschienen war, und machte ihn auf die Folgen seiner Tat aufmerksam. Nach dem Essen erfolgte die Fußwaschung mit der Zurechtweisung des Petrus, der seine Füße zunächst nicht von Christus waschen lassen wollte, dann aber – als er die Bedeutung dieser Handlung erfuhr – den ganzen Körper. Und anschließend setzte Christus das Abendmahl ein, das er aus seiner himmlischen Heimat kannte und jetzt der Gemeinde für alle Zeiten empfahl.

Damit hatte Christus sich von dem engeren Kreise seiner Jünger verabschiedet. Sie gingen dann zum Ölberg in den Garten Gethsemane, und Christus wollte sich nun auf die kommenden Ereignisse einstimmen. Im Gebet und im Kontakt mit seinen himmlischen Helfern erfuhr er nun

die böartigen und grausamen Details seiner Gefangennahme, Verurteilung und Hinrichtung. Er hatte gehofft, dass seine liebsten Jünger ihm in diesen Gebeten Unterstützung bieten würden, aber bereits das war im Plan nicht vorgesehen. Sie schliefen ein und leisteten ihm keine Gesellschaft. Es schmerzte ihn sehr, dass der Teufel sich so leicht der Jünger bemächtigen konnte. Jetzt wusste er, dass er die kommenden Leiden ganz alleine durchstehen musste und dass sie unmittelbar bevorstünden.

### Der Verrat durch Judas und Festnahme

Die religiösen Machthaber waren vorsichtig. Zwar hätten sie Christus jederzeit auch ohne einen Verräter in Gewahrsam nehmen können, doch einerseits fürchteten sie das Volk, das ihn verehrte und das die Festnahme möglicherweise zu verhindern trachtete, sowie die übernatürlichen Fähigkeiten Christi, die er bei Krankenheilungen und bei früheren Nachstellungen bewiesen hatte. So bereiteten sie die Festnahme sehr sorgfältig vor, bestimmten die Mitwirkenden und sorgten für Sicherungskräfte im Hintergrund.

Mit Judas hatten sie im Detail vereinbart, dass dieser Christus identifizieren und mit einem Kuss den Vorgang besiegeln sollte. Dies geschah, und als die Kriegsknechte ihn festnahmen, kommentierte Christus dies verwundert: *„Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Stöcken. Als ich täglich bei euch im Tempel war, habt ihr nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.“* (Luk 22, 52 - 53)

Während dieser Festnahme, die bereits mit besonderer Härte ablief, wollten einige Jünger eingreifen. Petrus nahm ein Schwert und hieb einem der Kriegsknechte ein Ohr ab. Christus bemerkte das, fügte das Ohr wieder an, heilte es und ermahnte Petrus, nicht mehr solche Gewalt anzuwenden. Selbst in dieser Situation folgt er seinem Auftrag: Die Menschen näher zu Gott zu führen und sie zu ermahnen.

Dies hatte er zuvor auch bei Judas getan und noch in letzter Minute den Verrat zu verhindern versucht, denn er wollte nicht, dass sich Judas so schlimm verschuldete. Aber Judas war von den höllischen Mächten so besessen, dass er seinem gefassten Plan folgen musste.

<sup>1</sup> siehe dazu die Publikationen (genauere Angaben im Literaturverzeichnis dieses Heftes): Emmerich 1996, Dalliard 2003, Hinz 1984, Greber 1958, Berichte in den „Protokollen der Geistigen Loge“ 1948 und 1949 sowie in der „Geistigen Welt“ von 1950 bis heute.

Die folgenden Vorgänge waren von Willkür und Grausamkeit geprägt. Christus war zunächst in der Macht der kirchlichen Autoritäten, die über ihn zu Gericht saßen und viele Zeugen anführten, die Christi Verbrechen vorbringen und beweisen sollten. Christus wusste, dass dies alles ohne Substanz war und versuchte gar nicht, sich zu rechtfertigen. Dem Hohenpriester gegenüber erklärte er nur: *„Ich habe frei heraus zur Welt geredet. Ich habe allezeit in der Synagoge und im Tempel gelehrt, wo alle Juden zusammenkommen, und im geheimen habe ich nichts geredet. Was fragst du mich? Frage die, die gehört haben, was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, diese wissen, was ich gesagt habe.“* (Joh 18, 20 - 21)

Schließlich sprach der Hohenpriester zu ihm: *„Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, dass du uns sagest, ob du der Christus, der Sohn Gottes, bist. Jesus antwortet ihm: Du hast es gesagt. (...) Da zerriss der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat gelästert. Was bedürfen wir weiter Zeugen? Siehe, jetzt habt ihr die Lästerung gehört. Was meint ihr? Sie aber antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.“* (Mat 26, 63 - 66)

Christus nahm dies hin, ohne es weiter zu kommentieren. Er wusste jetzt, wie sein Schicksal weitergehen würde. Die Nacht verbrachte er im Gefängnis.

## Gerichtsverhandlung vor Pilatus und Todesurteil

Das jüdische Land stand damals unter der Oberhoheit der Römer. Die Juden hatten zwar eine gewisse Selbstverwaltung, doch Todesurteile durften sie nicht aussprechen und vollstrecken. Das durfte nur die römische Besatzungsmacht. Aus diesem Grund wurde am frühen Morgen des Freitags vor dem Passahfest Christus in das römische Prätorium gebracht. Pilatus informierte sich zuerst über den Fall, wollte aber keine Entscheidung treffen, sondern meinte: *„Richtet ihn nach eurem Gesetz.“* (Joh 18, 31). Doch die Juden machten Pilatus klar, dass sie keine Todesurteile vollstrecken durften.

So befasste sich Pilatus intensiver mit Christus<sup>1</sup> und fragte ihn: *„Bist du der König der Juden?“* Jetzt war Christus bereit, zu argumentieren. Zunächst fragte er, woher Pilatus Kenntnis von diesem seinem Rang

bekommen hatte. Pilatus verwies auf das Volk und die Hohenpriester. Doch dann erklärte Christus: *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden meine Diener kämpfen, damit ich den Juden nicht überliefert werde.“* (Joh 18, 36). Doch Pilatus wollte es noch genauer wissen und fragte noch einmal: *„So bist du dennoch ein König?“* und Christus antwortete: *„Du sagst es, dass ich ein König bin. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeuge.“* (Joh 18, 37) Darauf wurde Pilatus nachdenklich: *„Was ist Wahrheit?“* meinte er und erklärte den Juden, dass er keine Schuld an diesem Wanderprediger fände.

Um die Gegner Christi zu mäßigen und die Verhandlung zu vereinfachen, bot er die Freilassung Christi als besondere Gnade anlässlich des Feiertags an. Aber dies war nicht im Sinne der emotionalisierten Juden, und sie wählten den Verbrecher Barabbas statt Christus für den Gnaden-erlass. Auch die Geißelung Christi konnte die Herzen der Juden nicht erweichen. Sie wollten Christi Tod unter allen Umständen und setzten Pilatus massiv unter Druck. Pilatus versuchte noch einmal, ein Gespräch mit Christus aufzunehmen, um ihn dennoch zu retten, aber jetzt war Christus nicht mehr bereit, an einem solchen Gespräch mitzuwirken. So gab Pilatus dem zunehmenden Druck statt und gab die Erlaubnis zu Christi Kreuzigung.

## Kreuzigung

Nicht nur die Gefangennahme, sondern auch die Vorbereitung und Durchführung der Kreuzigung waren menschenverachtend und grausam. Für Christus, der eine eher schwächere körperliche Konstitution hatte, war es auch zuvor kaum möglich gewesen, diese extremen Strapazen auszuhalten. Er musste immer wieder von jenseitigen Helfern gestärkt werden, um zu überleben. Die Bedrängnis war so stark, dass er schließlich ausrief: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“* Denn zuvor war er daran gewöhnt, immer wieder tröstende Engel zu sehen und zu spüren, die ihn aufrichteten.

Zwar war die himmlische Welt immer bei Christus, doch gerade in den schlimmen Zeiten seiner Gefangennahme, seiner Verurteilung und seiner Kreuzigung musste sie immer wieder von ihm Abstand nehmen. Christus musste seine Aufgaben aus eigener Kraft und aus eigener Entscheidung angehen und lösen. Ansonsten hätte sich Luzifer über unzulässige

<sup>1</sup> Der Verlauf des Gesprächs von Christus und Pilatus ist am ausführlichsten im 18. Kapitel des Johannes-Evangeliums berichtet

Behinderungen seiner Position beschwert. *„Nun aber sah er niemand mehr. Keine Engel waren da, ihm beizustehen. Luzifer glaubte immer noch, Jesus werde, ehe er den letzten Atemzug tat, doch noch an seiner Sendung verzweifeln angesichts all der Qualen, die er ihn hatte vorhersehen lassen. Immer erneut drangen die teuflischen Mächte auf Jesus ein: ‚Ein Vater verlässt doch sein Kind nicht! (...) Der Vater aber, von dem du redest, lässt dich im Stich! (...) Da musst du doch einsehen, dass da etwas nicht stimmt.‘ Doch Christus blieb standhaft.“* (Lene auf der Mewo 1973, veröff. in Mewo 1973, S. 62)

Im Bewusstsein seines nahen Todes am Kreuz wandte er sich noch einmal an seine Jünger, verpflichtete Johannes, sich um seine Mutter Maria zu kümmern; er bat noch um ein Getränk und mit den Worten „Es ist vollbracht“ endete sein irdisches Leben.

### Sofortiges Weiterleben Christi im Jenseits

Aus irdischer Sicht war Christus nun tot. Im Neuen Testament geht es dann noch um seinen Leichnam, um die Neuorientierung der Jünger, um das leere Grab und um gelegentliche Erscheinungen Christi bis zum Himmelfahrtstag. Im Glaubensbekenntnis hieß es früher: „Niedergefahren zur Hölle“, jetzt heißt es „Hinabgestiegen in das Reich des Todes.“ Über dieses Hinabsteigen und über die Geschehnisse an diesem düsteren Ort werden der Christenheit aber keine Details berichtet. Über seine Tätigkeiten in der Hölle oder im „Reich des Todes“ im Anschluss an seinen Kreuzestod gibt es keine überzeugenden Hinweise in der Bibel.

Hier greift die Geistlehre ein. Sie hat umfassende Informationen zu den Ereignissen, die nach Christi irdischem Tod in der Jenseitswelt stattgefunden haben und die die eigentliche Erlösung bewirkten.

Im Augenblick seines irdischen Todes hatte sich ein zentraler Plan erfüllt. *„Wie ein Blitzstrahl durchzuckte diese Nachricht alle Himmel bis zu den höchsten hinauf. (...) Könnt ihr euch vorstellen, welch überwältigender Jubel, welch ein Tosen und Brausen der Freude alle Himmel durchbebt ob dieses Wortes: ‚Es ist vollbracht!‘ (...) Dieses Brausen und Tosen der jubelnden Engel war so stark, dass es auf Erden einen Widerhall fand. (...) Die Erde fing an, sich zu bewegen, sie erzitterte und erbebte, Felsen sprangen entzwei, und der Vorhang im Tempel zerriss von oben bis unten. (...) Der Himmel hörte nicht auf zu jubelieren, Gesang setzte ein, Musik erscholl, und die Engel tanzten vor Freude. (...) Christus hatte gesiegt!“* (Lene am 25.9.1973, veröff. in Mewo 1973, S. 67 f.)

Im Paradies, dieser Sphäre, in der seinerzeit die Prüfung von Adam und Eva stattfand, nahm der Erzengel Michael, der bereits mit seinen Streiterengeln auf Christus gewartet hatte, den Erlöser in Empfang. Die Vorbereitungen für den Kampf waren bereits getroffen und jetzt erteilte Gott selbst den Befehl: *„Geht zu ihm, geht mit ihm – ausgerüstet seid ihr gut.“* (Lene am 23.9.1977, veröff. in Mewo 1977, S. 120) Christus wurde neu eingekleidet, man legte ihm zusätzlich einen Mantel um und man gab ihm ein glühend flammendes Schwert. Jetzt ging es in die Hölle, ins Reich Luzifers. *„Doch ehe Christus dahin aufbrach, wurde er mit den Seinen geistig gestärkt. Er nahm geistige Speise und geistigen Trank zu sich; denn er musste für den bevorstehenden Kampf gestärkt werden. Er tat dies gemeinsam mit seinen Mitstreitern. Sie tranken zu Ehren des Königs und zogen dann voller Mut in den Kampf.“* (Josef am 15.5.1982, veröff. in GW 10/1985, S. 109)

Luzifer hatte durchaus erwartet, dass es zu einem Eindringen in sein Reich und zu einem Kampf kommen könnte. Deshalb hatte er zuvor seine Hölle so befestigt, dass sie uneinnehmbar werden sollte. Seine Helfershelfer hatte er grausam angetrieben, dieses Werk gründlich und rechtzeitig fertig zu stellen. Doch all diese Befestigungen konnten dem Andrang der Kämpferengel nicht standhalten. Diese brachten ihr Licht mit, durch das die Hölle erhellt wurde, und dann wurden zunächst feurige Fackeln auf die Gegner geworfen. Immer wieder hatten die Streiterengel wieder neue brennende Fackeln in ihren Händen und warfen sie auf die Höllenbewohner.

Dazu ist zu bemerken, dass Feuer in der Geisteswelt sehr gefürchtet wird. Es kann verwunden bis hin zur Vernichtung. Auch Luzifer hatte ein großes Arsenal unterschiedlichster Kampfmittel, die er mit großer Schöpferkraft erdacht und hergestellt hatte. Er versuchte feurige Säulen und Wände aufzubauen, wie er es von damals bei seinem Sturz aus den Himmeln erlebt hatte. Doch Christus konnte ihre Wirkung zerstören.

Der zweite Ansturm erfolgte dann mit glühenden Schwertern. Auch dabei blieben die Kämpferengel siegreich. Die höllischen Kämpfer versuchten, die himmlischen Kämpferengel zu verwirren und abzuschrecken, indem sie ihr Aussehen in grässliche Tiere mit abschreckenden Fratzen verwandelten. Für einige Zeit nahmen sie deshalb die Gestalt von furcht- und ekelerregenden Tieren an. Doch auch das half ihnen nicht; sie wurden von den feurigen Schwertern angegriffen und viele der höllischen Kämpfer fielen ohnmächtig zu Boden.

Es war ein langer und harter Kampf. Luzifer bemühte sich und setzte alle seine Kräfte ein, die ihm zur Verfügung standen. Denn seine hohen Schöpferkräfte hatte er weiterhin, doch sie halfen ihm kaum noch. Das merkten auch seine Mitstreiter, und manche von ihnen sahen keinen Sinn mehr im Kampf und traten zu den Legionen Michaels über. Sie wechselten die Fronten und kämpften jetzt gegen Luzifer und seine Helfer.

Schließlich versuchte Luzifer sein Heil in der Flucht. Er wollte sich in seinen abgelegenen Höllenbereichen verstecken, um nicht die persönliche Konfrontation mit Christus zu riskieren. Doch auch das gelang ihm nicht, er wurde überall, wo er sich verbarg, von den Kämpfern Michaels wieder herausgezogen. So versuchte er in seiner letzten Hoffnung einen Zweikampf mit Christus auszufechten. Doch Christus hatte mit seinem flammenden Schwert einen großen Vorteil, und Luzifer war auch bewusst, dass dieses Feuer auch seine Existenz vollständig vernichten könnte. Davor hatte er große Angst. So musste Luzifer nach langem Kampf seine Niederlage eingestehen. *„Luzifer sah ein, dass er nicht siegen konnte. Vielmehr musste er sich geschlagen geben und vor Christus niederknien. Das wurde von ihm verlangt. Engel mit feurigen Schwertern standen Christus zur Seite und sprachen zu Luzifer: ‚Entweder du kniest nieder und nimmst das Gesetz an, wie es dir für alle Zeiten bis zum Ende des Lebens gegeben wird, oder du wirst vernichtet! Dann ist deine Herrschaft aus, dein Leben dahin. Entscheide dich! Knie nieder und sprich die Worte nach: ‚Ich anerkenne alle Rechte von Christus, ich anerkenne alle Gesetze in allen Einzelheiten und will sie auf das genaueste befolgen.‘ Und Luzifer blieb nichts anderes übrig: Er kniete vor Christus nieder. Er tat es in erster Linie, um sein Leben zu retten. Er sah aber auch, dass er damit nicht nur sein Leben rettete, sondern dass ihm auch sein Reich, seine Herrschaft (wenn auch mit Einschränkungen) erhalten blieb. Dieses wollte er. So kniete er nieder und gab sich geschlagen. Christus konnte als Sieger aus der Hölle emporsteigen.“* (Josef am 10.11.1979, veröff. in GW 2/1980, S. 18)

### Das „Jüngste Gericht“

Schon die Propheten hatten immer wieder von einem „Jüngsten“ oder „Letzten“ Gericht gesprochen. Dies wurde in der Christenheit aber ganz falsch interpretiert: Einerseits dachte man, es sei erst am Ende der Welt, also nach einem Weltuntergang fällig, andererseits war man der Meinung, alle (verstorbenen) Menschen würden an diesem „Jüngsten Tag“ erst dazu

auferweckt und dann in Gut und Böse selektiert. Die Guten erhielten auf ewig einen Platz im Himmel bei Gott, die Bösen würden auf ewig in die Hölle verbannt werden.

Aber in Wirklichkeit fand dieses „Letzte Gericht“ bereits an Ostern statt. Nach dem Sieg Christi in der Hölle wurde Luzifer eine neue Vereinbarung auferlegt, in der genau festgelegt war, über welche Macht er weiterhin verfügen dürfte und was ihm zukünftig nicht mehr erlaubt sei. Diese neue Gesetzesordnung war bereits vor dem Kampf in der Hölle ausgearbeitet worden. Christus sprach davon: *„Jetzt ergeht ein Gericht über diese Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden. Und wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen.“* (Joh 12, 31 - 32) Dieses endgültige Urteil sollte in aller Zukunft Bestand haben und wurde jetzt gültig.

*„Das ist etwas, was Menschen nicht verstehen, nicht wahrhaben wollen. Und doch müssen sie zu der Erkenntnis gelangen, dass diese letzte Gesetzgebung damals von Christus verwirklicht wurde und dass sie durch alle Zeiten hin gültig bleiben soll. Wer sich die Erkenntnis zu Eigen macht, dem wird auch klar, dass Luzifers Herrschaftsgewalt eingeschränkt werden musste. Christus hat dem Widersacher kein uneingeschränktes Wirken mehr zugestanden, sondern mit dem Augenblick, da der Erlöser als Sieger aus der Hölle emporstieg, wurden jene neuen, letzten Gesetze rechtskräftig. Von nun an war es den bösen Geistern nicht mehr möglich, Menschen nach ihrem Belieben grundlos Leid zuzufügen, wie sie dies vorher hatten tun können. Diese Willkürmacht wurde ihnen entzogen. Dieses bestimmte das neue Gesetz, und Geister Gottes wachen über seine genaue Einhaltung.“* (Josef am 5.5.1979, veröff. in GW 16/1979, S. 220)

Christus wurde dieses Gesetz in seiner endgültigen Festlegung übergeben: *„Auch erklärte man ihm, die Gesetze seien in allem bis ins letzte durchdacht. ‚Wir bringen die Gesetze mit‘, sprachen die Engel zu Christus. ‚Sie sind festgeschrieben, du kannst sie Luzifer vorlegen. Alles ist darin aufs äußerste durchdacht, und so geht nichts und keines verloren, wenn du hinabsteigst und diese Hölle bestürmst.“* (Josef am 7.4.1977, veröff. in GW 10/1977, S. 135)

So wurde dieses ausgearbeitete Gesetz mit in die Hölle genommen und Luzifer erläutert. Es ist gültig bis ans „Ende der Welt“, also bis der letzte Abgefallene in seine himmlische Heimat zurückgekehrt ist. Das wird Luzifer sein, denn in diesem Gesetz steht auch, dass Luzifer erst dann wieder an seinen ursprünglichen Platz zurückkehren darf, wenn alle seine Mitabgefallenen ihren Erlösungsweg zuvor erfolgreich abgeschlossen haben.

## Der Weg ist frei!

Eine konkrete erste Wirkung dieses Gesetzes war die Öffnung der Hölle für jene, die sofort aufsteigen wollten. Sie durften von Luzifer nicht mehr festgehalten werden, sondern wenn sie den ehrlichen Willen hatten, in Gottes Reich zurückzukehren, dann war der Weg für sie offen. Christus forderte von Luzifer, er solle alle Seelen guten Willens freigeben: *„Es nützte Luzifer nichts, dass er sich weigerte und Bedingungen daran knüpfen wollte. Die Bedingungen stellte Christus. Dennoch wagte Luzifer zu widersprechen: ‚Das Menschentum ist mein eigen, denn es gehört in mein Reich!‘ Christus aber entschied: ‚Alle sollst du haben, die nach dir verlangen. Aber all jene, die es nach dem Lichte verlangt, sie sollen zurückkehren, sie alle nehme ich mit und sie sind frei.‘ Und so sorgte die Engelschar, die ihn begleitete, dafür und verteilte sich in die unendlichen Weiten, und vor ihnen her verkündete ein gewaltiger Schall: ‚Wer Willens ist heimzukehren, der mache sich auf!‘ Da kamen sie aus den Tiefen in Scharen, befreit aus den Klauen der teuflischen Mächte. Und ihnen wurde von Christus verkündet: ‚Ihr seid von nun an nicht mehr Knechte Gottes, sondern Kinder Gottes, und ich führe euch wieder zurück zum himmlischen Vater.‘ – Unter großem Jubel wurde dies all den Wesenheiten aus der Tiefe, von den himmlischen Boten verkündet: ‚Von heute an werdet ihr Kinder Gottes genannt.‘“* (Josef am 24.8.1957, veröff. in GW 35/1957, S. 272)

Christus wies während seiner Lehrzeit bereits darauf hin, dass Abraham sehnsüchtig auf ihn gewartet hätte, um wieder in den Himmel zurückkehren zu können: *„Euer Vater Abraham frohlockte, dass er meinen Tag sehen sollte. Und er sah ihn und freute sich.“* (Joh 8, 56) Abraham war seinerzeit als nichtgefallener Geist auf Erden inkarniert, hatte sich dabei aber so verschuldet, dass er nicht mehr unmittelbar in den Himmel zurückkehren durfte und auf die Befreiung (durch Christus) warten musste.

Christus und die ganze himmlische Welt waren immer zuversichtlich gewesen, dass er den Erlösungsauftrag würde leisten können. Doch sicher konnte niemand sein, denn der vorherige Versuch mit Adam und Eva im Paradies war ja fehlgeschlagen, und das hätte auch bei diesem neuerlichen Versuch durchaus genauso passieren können.

## Neue Gesetze auch auf Erden

Auch auf Erden wurden die Kompetenzen Luzifers eingeschränkt. *„Auf vieles musste er verzichten, auf vieles, damals sehr Schwerwiegendes, vor allem auf jene Grausamkeiten, die er bislang begangen hatte. Von jetzt ab gab es keine Menschenopfer mehr. Im Einzelnen wurde Luzifer davon unterrichtet, dass seine Macht nunmehr eingeschränkt werde. Denn in den Zeiten, ehe Christus die Menschwerdung auf sich nahm, lebte die Menschheit in großer Not und Pein. Luzifer hatte, wie es ihm gefiel, die Menschen mit Krankheiten heimgesucht, ihre Tiere geschädigt und noch so vieles Böse verübt, was den Menschen von heute unverständlich ist. Allein, diese Zeiten sind vorüber. In dieser Hinsicht wurde Luzifer seine Macht genommen – eine so bedeutungsvolle Macht, wie sie Menschen heutigen Tages gar nicht zu begreifen vermögen, weil sie ja selbst heute noch so viel Grausamkeit in ihrer Welt erleben müssen.“* (Josef am 7.4.1977, veröff. in GW 10/1977, S. 136)

Dass in unserer Welt weiterhin die bösen Folgen der Luzifer verbliebenen Rechte so überaus klar erkennbar sind, hängt nicht damit zusammen, dass dieses Gericht nicht streng genug war. Denn das Böse, das heute von den Menschen begangen wird, tun sie von sich aus. Natürlich werden sie dabei von Luzifers Helfern unterstützt, aber im Grunde ist es ihre freie Entscheidung, dieses Böse zu realisieren. Leider tragen die Menschen in sich noch so viel Bosheit, dass sie sehr leicht verführt werden können. *„Denn die Menschen haben ihren freien Willen, und sie wollen in ihrer Welt selbst erkennen und unterscheiden können, was Recht ist und was Unrecht. Sie selbst sollen wissen, dass in dieser Welt niemals Gewalt und Grausamkeit verübt werden dürfen. Aber leider gibt es Menschen, die sich über die irdischen Gesetze hinwegsetzen und aus freiem innerem Entscheid heraus diese verwerflichen Dinge tun.“* (Josef am 7.4.1977, veröff. in GW 10/1977, S. 136)

Oft ist es für die heutigen Menschen völlig unverständlich, dass Luzifer damals das Recht zugestanden wurde, weiterhin Herrscher dieser Welt zu sein. Warum wurde er nicht vollständig entmachtet, abgesetzt, unschädlich gemacht? Warum greift Gott nicht ein, um die Schlechtigkeiten und Grausamkeiten in dieser Welt zu unterbinden? Warum diese komplexe Gemengelage von Gut und Böse?

Nun, leicht wird vergessen, dass mit der neuen Rechtsprechung auch die Kompetenzen der himmlischen Helfer deutlich ausgeweitet worden sind. *„Es wurde ihm [Luzifer, Anmerkung W.D.] erklärt, dass aber auch die göttlichen*

*Mächte sich an die Menschen heranmachen würden, um sie zu inspirieren und gleichermaßen zu versuchen, sie für sich zu gewinnen, dass ihre Kraft gewaltiger und reiner sei, um sie emporzuheben. So geschah es, doch vermag ich jetzt nicht alle Einzelheiten zu erklären, im Wesentlichen tue ich es nur. So aber hatten die Engel Gottes fortan eine gewaltige Aufgabe vor sich. Mussten sie doch für die erlösten Wesen neue Sphären, neue Möglichkeiten für ihren Wiederaufstieg schaffen. So ging es an ein neues Planen. Und mit einem gewaltigen Eifer wirkt die Gotteswelt daran bis zur heutigen Stunde, um dies in so wunderbarer Weise zu ordnen, um so viele wie nur möglich für die Himmel wiederzugewinnen.“ (Josef am 16.11.1957, veröff. in GW 47/1957, S. 369 f.)*

### Aufstiegsstufen

Das wichtigste Ereignis, das sich aus dem Ostergeschehen und aus dem „Letzten Gericht“ für uns ergab, war die Einrichtung von Aufstiegsstufen im Herrschaftsbereich Christi im Himmel, in die die von der Erde Abgeschiedenen aufgenommen werden. *„Ich will aber auch nicht unterlassen zu sagen, dass in den Himmeln, als ihre Tore geöffnet worden waren, gleichfalls die notwendigen Aufstiegsstufen geschaffen worden sind, und dass die zurückkehrenden Geistgeschwister je nach ihrem Fortschritt und ihrer geistigen Erkenntnis in einer höheren oder tieferen Stufe Platz nehmen mussten.“ (Josef am 15.6.1974, veröff. in GW 27 - 28/1974, S. 211)*

Unabhängig von ihrer Lebensführung - allerdings mit gewissen Ausnahmen - werden alle Menschen nach ihrem irdischen Tode sofort an den ihnen gemäßen Ort in diesen Aufstiegsstufen gebracht und müssen nicht mehr in die Hölle zurück. Erst bei ihrer neuerlichen Wiedereinverleibung auf der Erde sind sie wieder den Nachstellungen Luzifers und seiner Helfer ausgesetzt.

Diese Aufstiegsstufen sind von großer Vielfalt und werden immer wieder neu gestaltet und verändert, ganz nach den Bedürfnissen ihrer Bewohner und der leitenden Engelwesen, die die Aufsicht über diese Bereiche führen. Seinerzeit nach Christi Sieg in der Hölle wurden sie in aller Eile aufgebaut, denn sofort wurden sehr viele reuige Abgefallene aufgenommen, die mit Christus die Hölle verlassen hatten. *„Von dem Zeitpunkt an, da Christus seinen Auftrag erfüllt hatte und sich die Tore der Himmelswelt öffneten, gingen die Geister Gottes aus, holten sich jene bereits im Aufstieg begriffenen geistigen Wesen und führten sie an ihren Platz. Diese Wesen hatten schon mehrfache Erdenleben hinter sich, waren aber jeweils immer wieder*

*in die Herrschaft Luzifers zurückgekehrt, weil es noch keine Erlösung, keine Befreiung gab. Die geistige Entwicklung, die Geisteshaltung dieser Wesen war indes ganz unterschiedlich. Daher konnten sie jetzt nicht alle in einen und denselben Himmel hineingeführt werden. Eben aus diesem Grund waren ja die verschiedenen Aufstiegsstufen geschaffen worden. Nun gingen die Engel aus, und je nach seiner geistigen Entwicklung wurde der einzelne an seinen Platz geführt. Während der eine auf eine schon etwas erhöhte Ebene geführt werden durfte, stand ein anderer noch auf der untersten Sprosse dieser geistigen Stufenleiter.“ (Josef am 3.6.1978, veröff. in Mewo 1978, S. 126)*

Im Laufe der Zeit wurden diese Aufstiegsstufen dann vervollständigt und differenziert, so dass wir heute davon ausgehen können, dass jeder verstorbene Mensch genau die Umgebung vorfindet, die er verdient hat und die ihm angemessen ist. In diesen Aufstiegsstufen verweilen die Menschenseelen unterschiedlich lange, manche eher kurz (einige Jahre), die meisten etwa 200 bis 300 Jahre, andere noch wesentlich länger. Dort können sie gemäßregelt werden, sie werden belehrt, sie müssen/dürfen arbeiten und dies alles geschieht nicht isoliert, sondern mit anderen Wesen gleichen Entwicklungsstandes gemeinsam. Jenseitige Helfer nehmen sich der Seelen an und versuchen, sie zu motivieren und auf ihren individuellen Weg zu führen.

Aus diesen Aufstiegsstufen heraus werden die Seelen wieder auf Erden einverleibt, um dort das Gelernte anzuwenden und sich - jetzt wieder unter der Herrschaft Luzifers - zu bewähren. Im „Letzten Gericht“ ist aber auch festgelegt worden, dass auch himmlische Helfer auf Erden eingreifen dürfen und die bösen Verführer dort bekämpfen, wo diese ihre Kompetenzen überschreiten. *„So werden die Wesenheiten unterrichtet und an ihren Platz geführt, wo sie entwicklungsgemäß hingehören. Die Gotteswelt erbarmt sich eines jeden. Maßgebend ist immer, was man im Leben getan hat. Es wird auch jenen Wesenheiten Hilfe und Pflege zuteil, die sich keine besonderen Verdienste erworben haben und nicht in diese herrlichen Himmel eintreten dürfen. Und sie werden auch einer Arbeit zugeführt, aber wie es auch bei euch so verschiedenes Schaffen gibt, so auch in der Himmelswelt. Diese Abstufung ist notwendig, denn alle Geister der Aufstiegsstufen müssen herbeigezogen werden und jeder wird seiner Stufe gemäß eingereiht, auf dass er dort etwas Wichtiges im Heils- und Erlösungsplan vollbringt.“ (Josef am 6.12.1958, veröff. in GW 50/1958, S. 402)*

Eine besondere Gnade enthält dieses „Letzte Gericht“: Bis auf einige Ausnahmen extrem verschuldeter Menschen dürfen fast alle Zurück-

gekehrten darauf hoffen, nicht wieder zurückgestuft zu werden: „Denn auch dies ist im geistigen Gesetz verankert: ein Zurücksinken in der geistigen Entwicklung soll es nicht geben. Ausnahmen sind Fälle, wo Menschen auf dieser Erde sich so furchtbar belastet, ihren Mitmenschen so viel Böses, so viel Leid zugefügt haben, dass sie wieder in Luzifers nächste Nähe geführt werden. Ob auf lange, lange Zeit hinaus oder nur vorübergehend, darüber entscheidet die Geisterwelt Gottes. Aber dies sind Ausnahmen.“ (Josef am 6.12.1958, veröff. in GW 50/1958, S. 402)

### Ostern heute

Es ist also durchaus richtig, wenn die Menschen heute Ostern feiern und wenn sie dies als fröhliches Fest begehen, denn die Osterbotschaft verheißt die Befreiung aus dem Joch Luzifers. Es ist ja noch nicht allzulange her: Etwa zweitausend Jahre, nach himmlischen Maßstäben eine eher kurze Zeit. Unterstellen wir, dass ein irdisches Leben etwa 75 Jahre dauert, dazwischen Aufenthalte in den jenseitigen Aufstiegsstufen von je etwa 200 bis 300 Jahren, dann sind das seit Christi Erlösungstat vielleicht sechs bis zehn irdische Leben, die wir unter der neuen Konstellation führen durften, also ohne wieder in das Reich Luzifers zurückkehren zu müssen. Deshalb sollten wir sehr dankbar sein, dass uns diese neuen Möglichkeiten geschenkt worden sind. Unsere Aufgabe ist es nun, diese neuen Chancen auch zu nutzen, sowohl hier als auch drüben in den Aufstiegsstufen unsere weitere Entwicklung bewusst wahrzunehmen, um irgendwann dann nicht mehr auf diese Erde als Mensch zurückkehren zu müssen.

*Der Osterbotschaft heller Frühlingsruf  
pflanzt seinen Jubel fort von Mund zu Mund  
durch alle Formen, die der Geist sich schuf,  
durch alle Herzen, die mit Gott im Bund  
des Himmels Saatgut sind im Erdenrund.*

*Im heil'gen Schauer der Erwartung bebt  
auch Elf und Gnom und alle Kreatur.  
Erlösung heischend strebt zum Licht, was lebt,  
wie alle Blumenaugen auf der Flur  
aufblicken zum Erlöser der Natur.*

*EPHIDES (Zahrada 1984, S. 13)*

Die Osterzeit ist eine besonders begnadete Zeit. Es sind nicht nur die Frühlingskräfte, die in der Natur allenthalben spürbar sind und die das Wachsen und Gedeihen in sich tragen, sondern wir sollten auch das Bewusstsein in uns tragen, dass durch Christi Erlösungstat unsere Rückkehr in den Himmel ermöglicht wurde. Voller Dankbarkeit sollten wir uns bemühen, unsere geschenkte Lebenszeit hier auf der Erde auch verantwortungsbewusst und konsequent zu nutzen. „Das wäre eine wunderbare Aufgabe, für die es sich zu leben lohnte, auf die man sich wenigstens in dieser vorösterlichen Zeit besonders bewußt werden sollte, dass der Mensch an sich zu arbeiten hat, um diese Wesensgleichheit mit Christus zu erringen oder ihr nahezukommen. Dieses könnte doch geschehen, denn er wird ja immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass es bald Ostern sein wird, und er wird wieder erinnert an das Leiden und Sterben des Erlösers. Und er wird daran erinnert sich zu fragen: für wen hat er es getan? Und der ganze Himmel ruft: ‚Für dich! Dir zuliebe, damit du den Höhen entgegenschreiten konntest, damit du das hohe Leben wieder zurückgewinnst und das hohe Leben wieder leben darfst.‘ So werden diese himmlischen Stimmen an das Ohr des Gläubigen und Treuen gelangen und ihm die Antwort geben.“ (Lene am 15.2.1967, veröff. in GW 11/1967, S. 90)

Das Leiden Christi wird überstrahlt durch den Sieg im Kampf gegen das Böse, gegen Luzifer, wie er vor nur zweitausend Jahren stattgefunden hat. Wie ist es doch so schön knapp formuliert in dem Lied Paul Gerhardts (EG 112, Verse 1, 2 und 4):

*Auf, auf mein Herz mit Freuden, nimm wahr, was heut geschicht;  
wie kommt nach großem Leiden nun ein so großes Licht!  
Mein Heiland war gelegt da, wo man uns hinträgt,  
wenn von uns unser Geist gen Himmel ist gereist.*

*Er war ins Grab gesenket, der Feind trieb groß Geschrei,  
eh er's vermeint und denket, ist Christus wieder frei  
und ruft Viktoria, schwingt fröhlich hier und da  
sein Fähnlein als ein Held, der Feld und Mut behält.*

*Die Höll und ihre Rotten, die krümmen mir kein Haar;  
der Sünden kann ich spotten, bleib allzeit ohn Gefahr.  
Der Tod mit seiner Macht wird nichts bei mir geacht':  
er bleibt ein totes Bild, und wär er noch so wild.*

Mit diesem Wissen können wir Ostern noch viel freudiger und dankbarer feiern. Dieses Wissen hat immer bestanden, doch es ist nur jenen Menschen vermittelt worden, die sich ernsthafte Gedanken über ihr Woher und Wohin, über ihren Lebenssinn, gemacht haben. Göttliche Wahrheiten sind kostbar und wir sollten sie als besondere Kostbarkeit wertschätzen.

WERNER DOSTAL

### Quellen für dieses Heft

- Dalliard, Alfred: Die christlichen Feiertage „Ostern“. Medium 26, April 2003, 38 S.
- Emmerich, Anna Katharina: Das bittere Leiden unseres Herrn Jesus Christus. Stein am Rhein (Christina) 17. Auflage 1996, 384 S.
- Evangelisches Gesangbuch (EG) für Gottesdienst, Gebet, Glaube, Leben. o.J., 1624 S.
- Greber, Johannes: Der Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, seine Gesetze und sein Zweck. Teaneck (Johannes Greber Memorial Foundation), 4. Auflage 1975, 436 S.
- GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge, herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
- Hinz, Walther: Neue Erkenntnisse zu Leben und Wirken Jesu. Zürich (ABZ) 1984, 355 S.
- Meditationswoche 1973. Zürich (Geistige Loge) 1974, 171 S.
- Meditationswoche 1977. Zürich (Geistige Loge) 1978, 150 S.
- Meditationswoche 1978. Zürich (Geistige Loge) 1979, 150 S.
- Protokolle der Geistigen Loge 1948 und 1949 (als Manuskript veröffentlicht)
- Zahrada, Hella: Ephides. Ein Dichter des Transzendenten. Weinheim (Anthos) 1984, 111 S.
- Zürcher Bibel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, 17. Auflage 1980, 1307 S.